

THOMAS SÖDING

## Der Messias auf der Flucht

Politische Dimensionen des Weihnachtsevangeliums  
nach Matthäus \*

Das Weihnachtsevangelium nach Matthäus ist auf Joseph konzentriert, den Gerechten (Mt 1,19).<sup>1</sup> Er ist ein Träumer, der tatkräftig handelt. Er hört den Auftrag eines Engels, Maria mit dem Kind zu sich zu nehmen, und folgt ihm, ohne zu zögern (Mk 1,18–25). Er hört, wieder im Traum, den göttlichen Auftrag, Maria und das Kind vor Herodes zu retten, und macht sich unverzüglich auf den Fluchtweg nach Ägypten (Mt 2,13ff.). Er ist ebenso umsichtig bei der Organisation der Rückkehr, die nicht nach Bethlehem, sondern nach Galiläa führt, so dass Jesus „von Nazareth“ heißen wird (Mt 2,19–23). Die Gerechtigkeit Josephs, sein Gehorsam gegen Gott, der ihn zum Beschützer seiner Frau und seines Kindes, zu einer oft verkannten Figur im Hintergrund der Heilsgeschichte macht, ist auf das große Thema des gesamten Matthäusevangeliums abgestimmt: die Gerechtigkeit Gottes.<sup>2</sup> Vor dieser Gerechtigkeit, so die überlieferte Verkündigung Jesu, braucht niemand Angst zu haben, weil ihre höchste Form die Barmherzigkeit ist; vor dieser Gerechtigkeit müssen aber auch alle Respekt haben, weil sie klar zwischen Gut und Böse unterscheidet, damit die Hoffnung auf Erlösung nicht zu einer Illusion wird. Ohne Gericht gibt es kein Heil; aber das Gericht gibt es um des Heiles willen.

---

\* George Augustin ist ein katholischer Weltbürger, der seiner Kirche tief verbunden ist. Deshalb möchte ich den Freund mit einem kleinen Beitrag grüßen, der Horizonsweiterungen und Grenzübertreite beschreibt, konzentriert auf Jesus und seine Familie, festgehalten für neue Interpretationen, aufgeschlossen von Matthäus, mit dessen Evangelium das Neue Testament beginnt.

1 Vgl. Ansgar Wucherpfennig, Josef, der Gerechte. Eine exegetische Untersuchung zu Mt 1–2 (HBS 55), Freiburg i. Br. 2008.

2 Zum weiteren Rahmen einer biblischen Theologie der Gerechtigkeit vgl. Markus Witte – Jens Schröter, Gerechtigkeit als Thema biblischer Theologie (Öffentliche Vorlesungen 164), Berlin 2011.

Die Weihnachtsgeschichte ist in diesen theologischen Horizont eingezeichnet – ja, sie eröffnet ihn. Sie handelt von der Gegenwart Gottes in einer ungerechten Welt. Sie verbindet Gottes Gerechtigkeit mit dem Namen, der Person, der Geschichte Jesu; sie bezieht die Lebensgeschichten von Menschen auf diese Gottesgeschichte Jesu. Er ist, so die Glaubensüberzeugung, die Matthäus in der Heiligen Schrift Israels prophezeit findet, der „Immanuel“ – „Gott mit uns“ (Jes 7,14 – Mt 1,23). Joseph ist zusammen mit Maria derjenige, der Jesus ganz am Anfang am nächsten steht; er rettet das messianische Glückskind aus einem Strudel von Hass und Gewalt – in Ägypten.

Durch die Umstände gewinnt die matthäische Weihnachtsgeschichte eine politische Bedeutung, die gegenwärtig von dramatischer Aktualität ist. Sie entwickelt eine ethische Option, die sich in den Werken der Barmherzigkeit so äußert, dass sie für jeden Einzelnen die Frage nach seinem persönlichen Engagement aufwirft. Sie öffnet geographische Räume aus längst vergangenen Zeiten, die nie vergehen werden, und beschreibt gefährliche Wanderungen, die Menschen zwischen Heimat und Exil, Flucht und Vertreibung, Aufnahme und Ablehnung, Aufbruch und Heimweh zu zerreißen drohen, aber auch zu Gott und zueinander führen können. Sie begründet auf tief religiöse Weise eine humanitäre Politik, die ihre eigenen Grenzen beachtet, aber sie als Schnittstellen in einer globalisierten Welt der Migrationen betrachtet.<sup>3</sup>

## I. Die ethische Option: Werke der Barmherzigkeit

Das letzte Gleichnis, das Matthäus von Jesus überliefert, handelt von den letzten Dingen. Das Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31–46) klärt, worauf es ankommt, wenn er kommt: Hungrige gespeist, Durstigen zu trinken gegeben, Fremde aufgenommen, Nackte bekleidet, Kranke gepflegt und Gefangene besucht zu haben. Es mag erstaunen, ist aber konsequent, dass alle Klärungen, die es im Evangelium zu Glaubensfragen, zu christologischen Bekenntnissen und kirchlichen Verantwortungen gegeben hat, an dieser Schlüsselstelle zurücktreten. Stattdes-

<sup>3</sup> Im Folgenden führe ich einen Ansatz zur Christologie des Flüchtlingskindes weiter aus: Das Refugium des Messias. Die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, in: *Communio* 44 (2015), 343–354.

sen spielen gute Werke die entscheidende Rolle. Es sind nicht ethische Leistungen, die Ansprüche vor Gott und in der Welt begründen sollen; das wäre Heuchelei, die Jesus in der Bergpredigt scharf kritisiert (Mt 6,1–18); es sind Werke der Barmherzigkeit. In keinem Gesetzbuch dieser Welt können sie gefordert werden; aber die Welt ginge zugrunde, wenn sie nicht getan würden. Die Tradition der Liebeswerke ist uralte; sie ist tief im Alten Testament und im Judentum verankert;<sup>4</sup> sie findet auch in der Umwelt Israels und der frühen Kirche Parallelen; heute kann sie besser denn je als interkulturelles Ethos entdeckt werden.<sup>5</sup>

Die Konzentration auf die Ethik ist in genau den christologischen und ekklesiologischen Klärungen begründet, die im Matthäusevangelium (und im gesamten Neuen Testament) vorgenommen werden. Glaube ist Gnade; Barmherzigkeit aber ist eine menschliche Regung, die nicht von religiösen, kulturellen, politischen Vorgaben abhängig ist, auch wenn die Evolutionsbiologie die Entwicklungsgeschichte der Humanität erzählen<sup>6</sup> und die Psychologie die Verhärtungen eines menschlichen Herzens erklären kann.<sup>7</sup> Dem entspricht, dass sich das Christentum neutestamentlicher Prägung nicht eine Sondermoral zuschreibt, sondern einer menschlichen Ethik überhaupt Geltung verschaffen will.

Genau hier liegt die Pointe des Gleichnisses Jesu: darin, dass die Werke der Barmherzigkeit nicht nur menschlich sind, sondern eben deshalb die entscheidende Rolle bei Gottes Urteil über ein gelungenes oder verfehltes Leben spielen, also im Jüngsten Gericht über Leben und Tod entscheiden. Dem Bild einer bäuerlichen Arbeit<sup>8</sup> und einer königlichen Justiz ist es geschuldet, dass zwischen denen zur Rechten und denen zur Linken klar unterschieden wird. Tatsächlich gibt es ja auch

4 Eine kleine Auswahl an Belegen: Jes 58,7; Ez 18,7.16; Ijob 22,6f.; 31,17–32; Tob 1,16f.; 4,16; Sir 7,34s.; sIHen 9,1; 42,8; 63,1; AbothRN 7.

5 Vgl. Oliver Freiberger – Catherine Hezser – Eckart Reinmuth u. a., *Werke, Gute. I. Religionsgeschichtlich. II. Judentum. III. Neues Testament. IV. Kirchengeschichtlich. V. Systematisch-theologisch*, in: *Theologische Realenzyklopädie* 35 (2003) 623–648.

6 Vgl. Camila J. Cela Conde – Francisco Ayala, *Human Evolution. Trails from the Past*, Oxford 2007.

7 In der antiken Anthropologie wird dieses Phänomen in der Affektenlehre behandelt; vgl. Gerd Theißen, *Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums*, Gütersloh 2007.

8 Zum Hirtengleichnis in Mt 25,32f. vgl. Christian Münch, *Der Hirt wird sie scheiden (Von den Schafen und den Böcken) Mt 25,32f.*, in: Ruben Zimmermann u. a. (Hg.), *Compendium der Gleichnisse Jesu*, Gütersloh 2007, 504–509.

diejenigen, die Werke der Barmherzigkeit getan, und jene, die sich verweigert haben. Das kann aus Gründen der Gerechtigkeit, die zutiefst menschlich sind, nicht egal sein. Aber das Gleichnis ist kein Dogma. Es sagt nicht voraus, dass die Hälfte der Menschheit in der Hölle schmort. Es hat seine eigene Dialektik, weil diejenigen, die nach dem Urteilsspruch ins Feuer geschickt werden, ja sofort in der fürchterlichen Lage sind, die Gottes Barmherzigkeit auf den Plan ruft.

Die Begründung für die eschatologische Bedeutung der Liebeswerke liegt in der Christologie und der Anthropologie. Einerseits sagt Jesus, der Menschensohn (Mt 25,31), der Erzähler: „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen, ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr habt mich gepflegt, ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25,35f.) – oder eben nicht (Mt 25,42f.). Dieses „Ich“ ist für Matthäus das des Messias; es ist das menschliche Ich Gottes. Jesus identifiziert sich mit den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden, den Obdachlosen, den Kranken und den Gefangenen. Ob sie an ihrer Lage selbst schuld sind oder nicht, spielt keine Rolle. Entscheidend ist ihre Not. Die Identifikation Jesu mit den Notleidenden ist im Matthäusevangelium nicht nur ein Ausdruck seines guten Willens; es ist vielmehr das Leben, das er geführt hat: als einer von ihnen, der selbst Hunger und Durst erleidet, fremd und ausgestoßen, nackt und gefangen ist, wie es zum Schluss die Passionsgeschichte zeigen wird. Die Stellvertretung Jesu geht bis zur Hingabe seines Lebens; durch die Auferstehung wird diese Diakonie Jesu in die Herrlichkeit der Erhöhung zur Rechten des Vaters mitgenommen, so dass die ganze Macht, die Jesus von Gott gegeben wird, in diese Barmherzigkeit investiert wird, die Gottes Gerechtigkeit vollendet.

Andererseits sollen sich diejenigen, die in der glücklichen Lage sind, Barmherzigkeit erweisen zu können, gerade in den Unglücklichen wiedererkennen, die auf sie angewiesen sind – und sie sollen in ihnen denjenigen erkennen, der sie mit Gott verbindet. Diese Erkenntnis ist im Liebesgebot vorbereitet.<sup>9</sup> Es begründet eine Ethik auf Augenhöhe und auf Sichtweite. Während die Barmherzigkeit notgedrungen immer von oben herab erwiesen wird, von denen, die haben, zugunsten derer, die

---

9 Vgl. Th. Söding, *Nächstenliebe. Gottes Gebot als Verheißung und Auftrag*, Freiburg i. Br. 2015.

nicht haben, heißt es beim Gebot der Nächstenliebe: „wie dich selbst“ (Lev 19,18). In der modernen jüdischen Theologie wird paraphrasiert: „Du sollst deinen Nächsten lieben – er ist wie du“. Die Wendung geht auf Hermann Cohen zurück, der im Prozess gegen einen Antisemiten ein Gutachten zur jüdischen Ethik anfertigen musste.<sup>10</sup> Sie wurde von Leo Baeck in seiner Schrift übernommen, die sich gegen die Abwertung des Alten Testaments bei Adolf von Harnack<sup>11</sup> wandte.<sup>12</sup> Auch Martin Buber hat sie in jenem Buch aufgenommen, das nach dem moralischen und politischen Desaster der Nazi Herrschaft Jesus als jüdischen „Bruder“ neu zu entdecken gewagt hat.<sup>13</sup> Die Paraphrase trifft: Sie verdeutlicht, wie nahe der Nächste kommt und wie nahe er einem Menschen gehen soll: Er ist ein *alter ego*.

Desto wichtiger ist bei der Ethik auf Augenhöhe die Sichtweite. Das Alte Testament setzt Maßstäbe. Wenige Verse nach dem Gebot der Nächstenliebe heißt es in genauer Entsprechung: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land wohnt, sollst du ihn nicht ausnutzen. Der Fremde, der unter euch wohnt, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“ (Leb 19,33f.).<sup>14</sup> Das: „Er ist wie du“ wird hier geschichtstheologisch konkretisiert: Israel hat in Ägypten am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, fremd zu sein; diese Erfahrung prägt seine Identität; die Ethik der Fremdenliebe ist deshalb die Wahrnehmung der ureigenen Sendung des Gottesvolkes – keine göttliche Fremd-, sondern eine göttliche Selbstbestimmung.

Im Gleichnis vom Weltgericht wird dieses Ethos der Fremdenliebe aufgenommen und auf diejenigen Formen von Fremdheit ausgedehnt, die es auch im eigenen Land, in der eigenen Nachbarschaft gibt. In der

10 Hermann Cohen, Zum Prioritätsstreit über das Gebot der Nächstenliebe (1894), in: ders., Jüdische Schriften I: Ethische und religiöse Grundfragen, Berlin 1924, 175–181, hier 181.

11 Adolph von Harnack, Das Wesen des Christentums (1899/1900. <sup>2</sup>1926), hg. v. Claus-Dieter Osthövener, Tübingen 2005. Das Buch hat seine bleibenden Verdienste als Gegenschrift zu Ludwig Feuerbach, Das Wesen des Christentums (1841): Gesammelte Werke 5; Berlin <sup>3</sup>2006.

12 Leo Baeck, Das Wesen des Judentums (1905), Gütersloh 1998, 211.

13 Martin Buber, Zwei Glaubensweisen (1950), in: ders., Werke I, München – Heidelberg 1962, 651–782, hier 701.

14 Vgl. Thomas Hieke, Levitikus 1627 (HThKAT), Freiburg i. Br. 2014, 697–769.

eschatologischen Perspektive der Verkündigung Jesu gewinnt es zwei miteinander verbundene Dimensionen, die das Menschenbild tief prägen und deshalb auch die ethischen Optionen konkretisieren.

*Zum einen:* Diejenigen, die Barmherzigkeit erweisen, können es nur, weil sie selbst Barmherzigkeit erfahren<sup>15</sup> – letztlich durch Gott, vermittelt durch die Natur, seine Schöpfung, und durch andere Menschen, ihre Nächsten. Sie bleiben deshalb auch immer auf Gottes Barmherzigkeit und auf die von anderen Menschen angewiesen. In den Seligpreisungen der Bergpredigt wird diese Dialektik präzise erfasst: „Selig, die barmherzig sind; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5,7). In der Entsprechung zeigt sich die Gerechtigkeit, in der Zusage die Liebe Gottes.

*Zum anderen:* Werke der Barmherzigkeit sollen sich selbst überflüssig machen. Wer gespeist wurde, hat keinen Hunger mehr; wer zu trinken bekommen hat, hat keinen Durst mehr; wer Aufnahme gefunden hat, ist nicht mehr fremd (sondern kann andere Fremde willkommen heißen); wer bekleidet wurde, ist nicht mehr nackt; wer in der Gefangenschaft (hinter welchen Mauern auch immer) besucht wurde, ist nicht mehr isoliert. Wenn es anders kommt und die Abhängigkeit dauerhaft wird, hat nicht die Barmherzigkeit versagt, aber die Verhältnisse sind so ungerecht, dass die Politik gefordert wird.

In der Flüchtlingskrise – die von vielen so erlebt wird – hat sich gezeigt, wie sehr auch ein demokratisches, vergleichsweise gut organisiertes Gemeinwesen wie die Bundesrepublik Deutschland auf das freiwillige Engagement vieler angewiesen ist, die nicht lamentieren, sondern anpacken. Was an den Hauptbahnhöfen in München, Dortmund und anderswo, in den Flüchtlingsunterkünften und vor den Aufnahmestellen zu beobachten war, sind Werke der Barmherzigkeit in heutiger Form. Sie können die politischen Fragen nicht beantworten; aber keine Politik wird je so ideale Zustände herstellen, dass sie irgendwann und irgendwo überflüssig würden. Die Hotspots der Flüchtlingsströme sind Bewahrungsorte des Glaubens und Lernorte der Menschlichkeit. Sie signalisieren der Politik, in welcher Richtung sie sich engagieren muss. Der Mentalitätswechsel, den das Matthäusevangelium anbahnt, weil es die Gottesebenbildlichkeit eines jedem Menschen im Antlitz

---

15 Vgl. Walter Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel des christlichen Lebens, Freiburg i. Br. 2012.

Christi widergespiegelt findet, steht für die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, in der das Herz des Evangeliums schlägt (Mt 22,34–30 par. Mk 12,28–34).

## II. Die geographische Konstellation: Gefährliche Wanderungen

Der Menschensohn, der das Gleichnis vom Weltgericht erzählt, hat nach dem Matthäusevangelium das Schicksal derer, für die er eintritt, von Kind auf am eigenen Leibe erfahren. Die Weihnachtsgeschichte spielt sich nach dem ersten Evangelium in einem (für antike Verhältnisse) globalen Horizont ab. Aus dem Orient kommen die Magier, die vom Stern des Messias nach Israel (und von den Schriftkundigen nach Bethlehem) geleitet werden (Mk 2,1–12). In den Westen, nach Ägypten, führt die Flucht der „Heiligen Familie“ aus Judäa vor Herodes (Mt 2,13–15), der den „neugeborenen König der Juden“ ermorden will (Mt 2,16–18). Das Zentrum der weihnachtlichen Weltkarte ist Israel. Von dort sollen die Jünger zur Weltmission aufbrechen (Mt 28,16–20). Damit bewahrheiten sie die theologische Mission Israels, die mit der Berufung Abrahams begründet ist, in seinem Nachkommen ein Segen für „alle Völker“ zu werden (Gen 12,3).

Die Fluchtgeschichte (Mt 2,13–15) ist besonders brisant. „Als sie aber das Land verlassen hatten, siehe, da erschien ein Engel des Herrn im Traum Joseph und sagte: ‚Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten und bleibe dort, bis ich es dir sage; denn Herodes wird das Kind zu töten suchen.‘ Da stand er auf und nahm das Kind und seine Mutter nachts und verließ das Land nach Ägypten. Und er war dort bis zum Ende des Herodes, damit erfüllt werde, was gesprochen wurde durch den Propheten, der sagt: ‚Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen‘ (Hos 11,1).“ Die tödliche Gefahr, die schnelle Flucht und die glückliche Rettung des Königskindes ist ein mythischer Archetyp, den es in vielen Varianten gibt.<sup>16</sup> Hier wird er in die Heilsgeschichte Israels eingezeichnet. Die Brisanz liegt in der Ortsangabe. Im Buch Exodus<sup>17</sup> ist Ägypten das „Sklavenhaus“, aus dem Israel fliehen

16 Eine Zusammenstellung findet sich bei Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus I (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn <sup>5</sup>2002, 126.

17 Vgl. Jan Assmann, Exodus – Die Revolution der Alten Welt, München 2015.

mus. Bis tief in die Paschafeier hat sich diese Erinnerung eingebracht: „Wenn dich morgen dein Sohn fragt: ‚Was bedeutet das?‘, dann sag ihm: Mit starker Hand hat uns der Herr aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt“ (Ex 13,14). Im Matthäusevangelium aber wird Ägypten zum Refugium des Messias. Das ist freilich nicht ohne Anhaltspunkte in der theologische Geographie der Bibel. Denn Mose, in Ägypten aufgewachsen und erzogen, trägt einen ägyptischen Namen.<sup>18</sup> Im Judentum wie im frühen Christentum verbindet sich dies mit einem positiven Ägyptenbild, sowohl bei Philo von Alexandria<sup>19</sup> als auch bei Lukas, der Stephanus in seinem Martyrium Mose attestiert, „in aller Weisheit der Ägypter erzogen“ worden zu sein (Apg 7,22). Im Buch Genesis ist Ägypten mehrfach Zufluchtstätte, einmal für Abraham und Sara (Gen 12,10–20, dann aber vor allem für Joseph und durch ihn auch für seine Brüder wie seinen Vater Jakob, der den Namen Israel trägt. Vom verkauften Sklaven zum Verwalter Ägyptens aufgestiegen, kann Joseph seinen Brüdern, nachdem er ihnen ihren Verrat verziehen hat, die Gunst des Pharaos vermitteln, der ihn sagen lässt: „Holt euren Vater und eure Familien und kommt zu mir! Ich will euch das Beste geben, was Ägypten zu bieten hat“ (Gen 45,18).<sup>20</sup> Patrick Roth hat in seinem Josephsroman „Sunrise“ die biblischen Figuren aus dem Neuen und dem Alten Testament aufeinander bezogen und hintergründig mit der Geschichte Jesu verwoben.<sup>21</sup> Auf das Cover seines Buches hat er ein Bild gesetzt, das die Heilige Familie auf der Flucht unter einem Sternenhimmel zeigt, der die älteste Darstellung der Milchstraße aufnimmt. Dieses Bild von Adam Elsheimer aus dem frühen 17. Jahrhundert weckt die Erinnerung an einen Traum, der am Anfang seines Romans stand: „Das neue Licht muss gleichsam im Ägypten jedes Einzelnen von uns Zuflucht finden, bis es der Welt reift“<sup>22</sup>.

Matthäus reflektiert die Flucht des Messias mit einem Gotteswort des Propheten Hosea: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Hos 11,1). Mit diesem Motiv beginnt ein theologisches Gedicht, das

18 Vgl. Jan Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, München 1998 u.ö.

19 Philon, *De vita Mosis* I 5.8.20–24.

20 Vgl. Jürgen Ebach, *Genesis 37–50 (HThKAT)*, Freiburg i. Br. 2007, 404.

21 Patrick Roth, *Sunrise. Das Buch Joseph*, Göttingen 2012.

22 Patrick Roth, *Ein Traum wird wahr*, in: Gesine Dumme (Hg.), *Mein Weihnachtsbild*, Berlin 2015, 49–54, hier: 54.



die ganze Geschichte Israels erfasst und den verwegenen Gedanken einer Reue Gottes hegt (Hos 11,1–11)<sup>23</sup>: Ägypten ist die fremde Heimat Israels; Gott hat sein Kind aus diesem Land nach Israel, ins Land der Verheißung, gerufen; doch das geliebte Kind hat alles Mögliche im Sinn, nur nicht die Liebe zum Einen und Einzigen. So brennt heiliger Zorn, der das Kind aus der Heimat, die es verspielt, wieder zurück ins Exil schickt – bis sich Gott selbst überwindet und sein Volk neu in seine Gemeinschaft ruft. Ägypten ist dadurch als Fremde ins Eigene integriert; das Exil wird in die Heimat mitgebracht. Israels ist und bleibt das Gotteskind, das aus Ägypten herbeigerufen wird. Jesus ist nach dem Matthäusevangelium *ein*, er ist *das* Kind Israels, das sich mit Gottes Volk identifiziert, um es aus dem Exil, wo immer es lebt, ins Reich Gottes zu führen. Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. hat diesen Zusammenhang heilsgeschichtlich aufgenommen: „Mit der Flucht nach Ägypten und mit seiner Heimkehr ins Gelobte Land schenkt Jesus den endgültigen Exodus“<sup>24</sup>.

Die politische Brisanz der matthäischen Weihnachtsgeschichte liegt in der Dialektik von Heimat und Fremde, Flucht und Herkunft, die sich theologisch auflöst. Der Aufbruch, der Exodus, ist das Wesen des Glaubens – auf dem Weg ins Reich Gottes, den Jesus dadurch gebahnt hat, dass er ihn selbst gegangen ist. Die Fremde ist für Jesus heimisch geworden, weil die Heimat durch einen Despoten fremd geworden war. Ägypten hat in der matthäischen Kindheitsgeschichte dem Messias etwas zu geben: Sicherheit vor dem mörderischen Herodes. Der patristischen Theologie zufolge hat er mehrere Jahre in Ägypten gelebt, eine entscheidende Phase seiner Kindheit.

Für die historisch-kritische Exegese ist die Geschichte eine Legende<sup>25</sup>. Im Matthäusevangelium gehört sie jedoch zum „Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt 1,1). Auf eine politisch extrem wichtige Art ist sie die „Legende“ der orientalischen Christen, insbesondere der Kopten<sup>26</sup>; inmitten sozialer

23 Jörg Jeremias, *Der Prophet Hosea* (ATD 24/1), Göttingen 1983.

24 Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Prolog: Die Kindheitsgeschichten*, Freiburg i. Br. 2012, 119.

25 Ein Klassiker ist Raymond E. Brown, *The Birth of the Messiah. A Commentary on the Infancy Narratives I–II* (AncB), New York 1999 (zuerst 1972).

26 Vgl. Christine Chaillot, *Les coptes d'Égypte. Discriminations et persécutions* (1970–2011), Paris 2013.

Diskriminierung, kultureller Bedrohung und politischer Duldung erzählt sie ihre eigene Geschichte, die ihnen Heimatrecht und Religionsfreiheit, Bewegungsmöglichkeiten und internationale Verbindungen, Solidarität und Anerkennung verbürgt. Ägypten ist für das Evangelium kein Territorium, das es zu unterwerfen, sondern eine Pflanzstätte, die es zu pflegen gilt. Das Evangelium, das aus Israel stammt, ist für die Ägypter (und für alle, die in der Fremde leben) nie ein fremdes, sondern immer ein Wort in der eigenen Sprache geworden, weil Jesus, wie das Gottesvolk, in Ägypten gelebt hat. Für die Juden (zu denen Matthäus sich selbst ebenso wie Jesus zählt) ist das Evangelium immer ein Wort, das von Israel aus die Grenze nach Ägypten und in die ganze Welt überschreitet, weil es von weit her kommt und überall ganz nahe geht.

Jesus selbst ist in der Antike als Flüchtlingskind diffamiert, aber auch verteidigt worden: Origenes setzt sich mit dem Vorwurf auseinander, den sein Kontrahent, der Philosoph Kelsos, einem Juden in den Mund legt, der ein fiktives Streitgespräch mit Jesus geführt habe: „Warum musstest du auch noch als kleines Kind nach Ägypten gebracht werden, damit du nicht getötet würdest? Ein Gott durfte doch wegen des Todes billigerweise keine Furcht haben. ...“ – weil ihm kein Leid geschehen könne. Origenes antwortet darauf nicht, indem er die Überlieferung in Frage stellt, sondern indem er sie christologisch ernst nimmt: Jesus, als Gottes Sohn Mensch geworden, sei auf eine menschliche Weise gerettet worden: durch die Flucht, die sich der Fürsorge seiner Eltern verdanke. „Er musste sich der Leitung seiner Erzieher überlassen, die der Weisung eines göttlichen Engels folgten“.<sup>27</sup> Auf diese Weise verbindet sich die matthäische Weihnachtsgeschichte mit einer Christologie des wahren Menschseins Jesu Christi, ohne die das Evangelium nicht die Gute Nachricht aller Menschen werden könnte, die auf der Flucht sind.

In vielen der apokryphen Kindheitsevangelien wird die Flucht nach Ägypten ausgemalt. Im arabischen Kindheitsevangelium, das nicht vor dem 5. Jh. n. Chr. datiert werden kann, tut Jesus auf dem Weg in Ägypten Wunder über Wunder. Eines ist besonders: „Von dort zogen sie zu einer Sykomore, die heute Matariya heißt, und der Herr Jesus

---

27 Origenes, *contra Celsum* I 66. Im selben Argumentationszusammenhang weist Origenes auch den Vorwurf zurück, Jesus sei als Armutsflüchtling – nachdem seine Mutter wegen Ehebruchs geächtet worden und er mit ihr in Not geraten sei – nach Ägypten gezogen, um dort Zauberticks zu lernen (*contra Celsum* I 28–68).

ließ in Matariya eine Quelle sprudeln, in welcher Maria sein Hemd wusch. Aus dem Schweiß des Herrn Jesus, den sie dort auswang, kam in jener Gegend Balsam hervor (arabK 24).<sup>28</sup> Der Ort liegt nahe Heliopolis und gehört heute zum erweiterten Stadtgebiet von Kairo. Das Wunder, das dem Jesuskind zugeschrieben wird, macht die Wüste zum Paradies; Ägypten spendet Wasser, das der Reinigung dient – und empfängt den Balsam, der Leib und Seele guttut.

Eine Variante findet sich im Pseudo-Matthäusevangelium, das Ochs und Esel an der Krippe populär gemacht hat (PsMtEv 14).<sup>29</sup> Es ist etwas jünger. Die Flucht schildert dieses Evangelium als Prozession, die von vielen Tieren begleitet wird (PsMtEv 19,2). Am dritten Tage sei Maria erschöpft unter eine hohe Dattelpalme gesunken (PsMt 20,1); Jesus habe dem Baum befohlen, sich zu neigen, so dass seine Mutter die Dattelfrüchte sammeln konnte (PsMtEv 20,2). Danach lässt er noch Wasser sprudeln und sorgt dafür, dass ein Engel einen Palmzweig in den Himmel trägt, der jeden segnet, der in einem sportlichen Wettkampf – gemeint sind moralische und religiöse Konkurrenzen – die Siegespalme davonträgt (PsMtEv 21). Auch hier macht Jesus sich Ägypten geneigt: Er nutzt die natürlichen Ressourcen des Landes, um seiner Familie den Weg zu erleichtern, auf dem sich sein Heildienst schon erkennen lässt.

Im Koran ist eine (ältere oder jüngere) Parallele zu lesen, in der zentralen Sure, die Maria gewidmet ist.<sup>30</sup> Die Geschichte spielt her vor der Geburt, nach der Ankündigung der gottgewollten Empfängnis. Sie spielt nicht auf der Flucht, sondern im Heiligen Land, aber mitten in der Diskriminierung Marias ob ihres vermeintlichen Ehebruchs: „Und sie zog sich mit ihm zu einem entlegenen Ort zurück. Die Wehen ließen sie zum Stamm der Palme gehen. Sie sagte: ‚O wäre ich doch vorher gestorben und ganz und gar in Vergessenheit geraten‘“ Da rief er ihr von unten her zu: ‚Sei nicht betrübt! Dein Herr hat unter dir Wasser fließen lassen. Und schüttele den Stamm der Palme gegen dich, so lässt er reife, frische Datteln auf dich niederfallen.‘<sup>6</sup> Dann iss und trink und sei frohen Mutes. Und wenn du jemanden von den Menschen siehst,

28 Maria Josua – Friedmann Eißler, Das arabische Kindheitsevangelium, in: Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I/2, hg. von Christoph Marksches und Jens Schröter, Tübingen 2012, 963–982, hier: 972.

29 Oliver Ehlen, Das Pseudo-Matthäusevangelium, a. a. O. 983–1012.

30 Vgl. Martin Bauschke, Der Sohn Marias. Jesus im Koran, Darmstadt 2013.

dann sag: Ich habe dem Erbarmer ein Fasten gelobt, so werde ich heute mit keinem Menschen reden.' Dann kam sie mit ihm zu dem Volk, indem sie ihn trug ...“ (Q 19,22–27).<sup>31</sup> Datteln haben eine Wirkung ähnlich wie das Hormon Oxytocin. Sie helfen, Wehen auszulösen und zu verstärken. Deshalb essen arabische Frauen bis heute oft und gerne Datteln, wenn der errechnete Geburtstermin nahekommmt oder überschritten ist. Jesus ist nach dem Koran schon vor der Geburt fähig, zu seiner Mutter zu sprechen. Er nutzt seine Möglichkeit, um ihr Erleichterung zu verschaffen. Er sieht die von Gott gestiftete Symbiose von Mensch und Natur. Deshalb bedarf es im Koran keines Wunders; vielmehr weist Jesus auf die natürlichen Gegebenheiten in Gottes Schöpfung hin, die Maria helfen, den Propheten Jesus zur Welt zu bringen.

Die Apokryphen spiegeln – jenseits des historischen Skeptizismus – die Popularität der Weihnachtsgeschichte, die sich nicht ohne ihre humane Theologie erklären lässt: nicht ohne die Verheißung, dass eine Flucht zum Königsweg der Erlösung werden, eine Vertreibung ins Reich Gottes führen, ein Flüchtling ein Königskind sein kann. Damit werden Flucht und Vertreibung nicht schöngeredet. Aber es wird eine Geschichte erzählt, die ein Jenseits der Katastrophe, des Leids und des Unrechts kennt – und deshalb den Weg durch das Elend als gefährliche Wanderung, die von Gott begleitet wird.

### III. Die politische Agenda: Weiträumige Pläne

Die Räume, in denen die Weihnachtsgeschichte spielt, sind auch die Räume, aus denen die Evangelien stammen, die kanonischen wie die apokryphen, ebenso der Koran: Israel, Syrien, Ägypten, Arabien, der gesamte Mittelmeerraum.<sup>32</sup> Das Matthäusevangelium selbst lebt zu einem guten Teil von den Erinnerungen, die Kriegsflüchtlinge aus Palästina Ende des 1. Jahrhunderts mit nach Syrien gebracht haben.<sup>33</sup> Die

31 Die deutsche Übersetzung folgt der Ausgabe von Adel Theodor Khoury und Muhammad Salim Abdullah, *Der Koran*, Gütersloh 1987.

32 Vgl. David Abulafia, *The Great Sea. A Human History of the Mediterranean*, London 2011.

33 Zur Entstehungsgeschichte des Matthäusevangeliums vgl. Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen <sup>8</sup>2013, 287–309.

Flüchtlinge, die gegenwärtig in großer Zahl nach Europa und Deutschland kommen, haben sehr oft dort ihre Heimat. Eine Landkarte der aktuellen Migrationsbewegungen<sup>34</sup> lässt sich mit der Karte der frühchristlichen Mission überblenden. Die politische Öffentlichkeit scheint in erster Linie an technischen Fähigkeiten und an der Bereitschaft, unangenehme Arbeiten zu übernehmen, interessiert zu sein. Die religiösen und kulturellen Traditionen werden aber langfristig eine mindestens ebenso große Bedeutung haben. Das „christliche Abendland“ lebt religiös und kulturell vom Morgenland. Dass es sich seit der Aufklärung von ihm emanzipiert hat und nun selbst von einem überlegenen Standpunkt aus Entwicklungshilfe leistet, ist allenfalls die halbe Wahrheit.

Wenn die Flüchtlinge Christen oder Muslime sind, bringen sie ihre Weihnachtsgeschichten mit, die mit den europäischen und amerikanischen eng verwoben und teils identisch sind. Diese Geschichten sind so lange auf der Flucht, wie sie in Deutschland, in Europa und Amerika, in den Kirchen und Gemeinden, in den Moscheen, in den Sozialräumen und vor allem in den Herzen der Menschen nicht heimisch geworden sind. Wo sie es werden, öffnen sie Hände, Gedanken und Gebete – für die Begegnung mit Gott und dem Nächsten. Die Flüchtlingspolitik ist ein humanitärer Ernstfall. Die meisten Flüchtlinge sind Muslime, was bei nicht wenigen Deutschen Ängste ob einer drohenden Überfremdung und einer schwierigen Integration auslöst. Der Lackmустest eines frommen Lebens als Minderheit in einer christlich geprägten, stark säkularisierten Gesellschaft steht der muslimischen Gemeinschaft noch bevor; dass er ein positives Ergebnis anzeigt, wird wichtiger denn je.<sup>35</sup> Umgekehrt ist die Mehrheitsgesellschaft gefragt, wie weit sie auf eine Neutralisierung des Islam setzt, um sich möglichst wenig verändern zu müssen, oder ob sie sich in den Prozessen einer Zivilisierung der Religion engagiert, die – ähnlich wie im Katholizismus des 19. Jahrhunderts – nicht ohne wechselseitige Kritik und Lernbereitschaft gelingen können.<sup>36</sup>

---

34 Vgl. Ludger Pries, *Internationale Migration*, Bielefeld 2015.

35 An einer interkulturellen Hermeneutik arbeitet Mouhanad Khorchide, *Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion*, Freiburg i. Br. <sup>3</sup>2014; ders., *Gott glaubt an den Menschen. Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus*, Freiburg i. Br. 2015.

36 Ein Beispiel ist das „Muslime Forum Deutschland“ der Konrad-Adenauer-Stiftung, das am 11. April 2015 gegründet wurde.

Womöglich werden die nicht wenigen Christen, die zu den Flüchtlingen und Migrant\*innen gehören, eine Schlüsselrolle spielen. Sie gehören verschiedenen orthodoxen, altorientalischen, katholischen und evangelischen Kirchen an. Sie bringen ihre Riten und Geschichten, ihre Gebete und Bräuche mit. Die Ökumene in Deutschland wird bunter – eine Herausforderung, aber mehr noch ein Geschenk. Einerseits sind die christlichen Gemeinden nicht nur als Diakoniestationen, sondern auch als Orte des interkonfessionellen Austausches über Gotteserfahrungen auf der Flucht und der Barmherzigkeit vor Ort gefragt; andererseits bringen die Flüchtlinge ihre eigenen Erfahrungen und Einsichten in den Beziehungen zu Muslim\*innen mit, die in den Flüchtlingszentren und Integrationskursen genutzt werden müssen. Die Kirchen können und müssen vormachen, was Religionsfriede heißt, ohne den eine Gesellschaft nicht gedeihen kann.

Die Politik kann die „Werke der Barmherzigkeit“ nicht ersetzen; sie kann aber auch die Organisationsaufgaben, die ihr obliegen, nicht an die Freiwilligen delegieren. Sie kann und muss – als Kunst des Menschenmöglichen – die Rahmenbedingungen für Menschlichkeit verbessern. Das Matthäusevangelium ist eine prophetische Kritik politischer Theologie, wie am Beispiel des Kindermordes vor Augen geführt, den Herodes befohlen hat (Mt 2,16–18), um – im Stile eines orientalischen Herrschers – einen Konkurrenten zu beseitigen, der als Sachwalter Gottes erscheinen könnte.<sup>37</sup> Die Weihnachtsgeschichte erweitert aber im Erfahrungsraum des Glaubens auch den Denkhorizont und die Handlungsspielräume der Politik. Sie braucht Grenzen, weil ihr Grenzen gesetzt sind, innerhalb derer sie nur Verantwortung tragen und planvoll agieren kann.<sup>38</sup> Aber sie kann nicht auf friedliche Weihnachten in der Festung Europa bauen. Sie muss über die nationalen und kontinentalen Grenzen hinaus, oder besser: durch sie hindurch, agieren, in gestufter und geteilter Verantwortung. Die politischen Konkretionen sind immer eine Frage nicht nur des guten Willens, sondern auch der reflektierten Klugheit. Einer Emotionalisierung der Debatte muss die Politik wehren, um einen kühlen Kopf zu bewahren. Sie

37 Linda-Marie Günther, *Herodes der Große*, Darmstadt 2012. Die historische Basis ist dünn, die Prägung des kulturellen Gedächtnisses aber stark.

38 Vgl. Udo di Fabio, *Schwankender Westen. Wie sich ein Gesellschaftsmodell neu erfinden muss*, München 2015.

kann ihre Verantwortung, Prioritäten zu organisieren, nicht durch Appelle an Menschenwürde und Menschenrechte, an Barmherzigkeit und Nächstenliebe ersetzen. Sie muss sich vielmehr gerade umgekehrt um der Menschenwürde und der Menschenrechte, um der Barmherzigkeit und Nächstenliebe willen auf das konzentrieren, was geht: auf das, was nottut und mit politischen Mitteln überhaupt verändert werden kann.<sup>39</sup> Wenn sie die Weihnachtsbotschaft ernst nimmt, gewinnt die Politik an jener kulturellen Weite und menschlichen Tiefe, die in der Geschichte Jesu angelegt ist. Sie braucht weiträumige Planung – aus genau jenem humanen Realismus, der in der weihnachtlichen Friedenspolitik angelegt ist.

---

<sup>39</sup> Vgl. Bernhard Sutor, *Kleine politische Ethik* (Bundeszentrale für Politische Bildung), Bonn 1997.